

Zusammenarbeit mit Förderlehrer

Beitrag von „Eugenia“ vom 3. Februar 2020 19:10

Hallo,

ich haben zum Halbjahr ein Inklusionskind (Förderschwerpunkt Hören) in meine Klasse bekommen, das laut Angaben und Zeugnis der abgebenden Schule im Unterricht sehr gut klarkommt. Vor kurzem meldete sich bei mir der neue Förderlehrer (nicht die Lehrkraft aus der abgebenden Schule - die Familie ist umgezogen) mit einer strammen To-do-Liste, die ich als Klassenlehrerin abarbeiten soll. Dazu gehört auch das Einberufen von mehreren Besprechungen (mit mir, den Eltern, einzelnen Kollegen, dem ganzen Klassenteam, der Schulleitung, der Sozialarbeit, alles nachmittags zusätzlich zum Alltagsgeschäft), die Erstellung eines ausführlichen Förderplans (nach seinen Anweisungen) und der Rundlauf weiterer Dokumente beim Kollegium, die Weiterleitung seiner Anliegen an Kollegen, eine (wie er möchte) verpflichtende Fortbildung (nachmittags) für alle unterrichtenden Lehrer der Klasse und noch einiges mehr. Außerdem hat er schon eine sehr genaue Vorstellung, welche Maßnahmen hinsichtlich des Kindes im Vgl. zur abgebenden Schule geändert werden sollen, obwohl er noch gar keinen Kontakt zum Kind selbst hatte. Ich möchte mir eigentlich erst einmal selbst einen Eindruck von dem Kind machen, aber das wird von ihm, so mein Eindruck, als Missachtung seiner Kompetenz gedeutet. Daher meine Frage: Wie habt ihr zu Beginn der Zusammenarbeit die Kooperation organisiert? Gab es Absprachen oder eine Art "Geschäftsverteilungsplan"? Ich komme mir im Moment eher wie der Laufbursche des Kollegen vor.

Herzliche Grüße Eugenia

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 3. Februar 2020 19:20

Der Kollege ist natürlich nicht weisungsbefugt. Ich würde ihm einen Gesprächstermin anbieten (z.B. wenn du das Kind kennengelernt hast) und dann gemeinsam planen, was ihr beide für sinnvoll haltet.

Ich kenne es umgekehrt: wir werden angefordert und dann wollen die Grundschulen keine Zusammenarbeit. Es ist eins der Hauptprobleme von Inklusion: mangelnde Aufgabenbeschreibungen und ungeklärte Zuständigkeiten. Bis sowas existiert müssen wir uns als Kollegen arrangieren.

Beitrag von „kodi“ vom 3. Februar 2020 19:29

Es ist doch gut, dass der Förderlehrer einen Plan und konkrete Vorstellungen hat, wie das Kind optimal zu fördern ist. Das ist doch eigentlich das, was wir uns an Unterstützung sonst immer wünschen.

Es ist nur deshalb ungewohnt, weil wir es oft nicht bekommen. Versuch es nicht als Angriff auf deine Position/Kompetenz zu verstehen.

Wir hatten eine nahezu identische Situation mit einem I-Kind mit Förderschwerpunkt Sehen. Daraus hat sich eine sehr professionelle Zusammenarbeit ergeben, von der alle Beteiligte profitiert haben. Natürlich führte es am Anfang zu etwas Mehrarbeit. Auch wir hatten am Anfang das Problem, dass wir die Zusammenarbeit mit externen Profis, die wirklich wissen, was zu tun ist und konkrete Vorschläge haben, garnicht kannten.

Beitrag von „Eugenia“ vom 3. Februar 2020 19:38

kodi: Ich sehe es nicht als Angriff auf meine Position, ich sehe nur, dass der Kollege offenbar der Auffassung ist, er ordnet an und wir spielen dabei eine eher untergeordnete Rolle. Eine Kollegin, die ihn schon etwas länger kennt, meinte, die Mehrarbeit dauert bei ihr nun schon ein Jahr an - mit permanenten Mails, Änderungswünschen im Monatstakt, wenig Zusammenarbeit, viel Anordnung. Für eine wirkliche Zusammenarbeit mit einem externen Profi bin ich ja offen, aber der Profi müsste sich dann auch bewusst machen, dass wir nicht nur ihn bei unseren Terminen berücksichtigen, und uns irgendwie ernst nehmen mit unserer Kompetenz und den Zwängen, denen wir unterliegen. Die Kollegen haben sehr deutlich gemacht, dass sie keinen Konferenz-Marathon mitmachen werden, und ich sitze zwischen den Stühlen.

Beitrag von „kodi“ vom 3. Februar 2020 20:15

Zitat von Eugenia

Die Kollegen haben sehr deutlich gemacht, dass sie keinen Konferenz-Marathon mitmachen werden, und ich sitze zwischen den Stühlen.

Naja zumindest das Problem kannst du an deine SL abgeben.

Wenn die Zusammenarbeit mit dem Förderkollegen wirklich so einseitig ist, dann ist das sehr schade und frustriert vermutlich alle Beteiligten.

Beitrag von „Palim“ vom 3. Februar 2020 21:15

Bei uns hat man 1x im Jahr Anspruch auf eine Beratung gleichzeitig mit Eltern und ggf. SL an einem Tag, an dem der FöS-Kollege dann auch 1 Stunde hospitiert und 1 Stunde mit dem Kind allein arbeitet,

und kann zu einem FoBi-Tag zur betreffenden Schule fahren, wenn man möchte.

Das Problem ist, dass es weder für unterrichtliche noch für außerunterrichtliche Aufgaben und Anforderungen Absprachen, Standards, Zeit oder ähnliches gibt. Das sehe ich auch so.

Gut fand ich, dass der betreffende Kollege bei einem Kind den Übergang zur weiterführenden Schule begleitet hat, allerdings war dies wenig nachhaltig.

Nach dem Kontakt mit dem Kind und ggf. einem Kontakt mit der abgebenden Schule, sofern dies in eurem BL möglich ist, kann man weitere Schritte überlegen.

Wir sind ein kleines System, neue Lehrkräfte werden kurz informiert. Dazu reicht ein Gespräch mit anderen oder wenige Sätze in einer DB. Wer es genauer wissen möchte, fragt nach (z.B. Englisch, Schwimmen). Zudem gibt es pädagogische Dienstbesprechungen für die Klassen, sodass man dort fächerübergreifende Fördermaßnahmen ansprechen kann.

Konferenzen setze ich dann an, wenn ich einen Beschluss brauche, also ggf. eine Klassenkonferenz, wenn ein Nachteilsausgleich angesetzt werden soll.

Wenn der Kollege so engagiert ist, kann er dir die To-Do-Liste sicherlich schriftlich zukommen lassen, sodass du auf dieser Grundlage die nächsten Schritte erwägst und Unnötiges mit Vermerk bzw. in Absprache mit der SL/ mit den Eltern streichst.

Hinsichtlich der Förderpläne gibt es auch bei uns immer wieder wechselnde Vorgehensweisen, einige KL schreiben gemeinsam mit der FöS-Lehrkraft, andere schreiben vor, dann wird gesichtet, noch andere lassen die FöS-Lehrkraft schreiben. Aber da kommt es auch darauf an, wie stark die FöS-Lehrkraft involviert ist.

Beitrag von „Conni“ vom 3. Februar 2020 21:31

Wie wäre es, wenn ihr euch alle (Schulleitung, Schulsozialarbeit, alle beteiligten Kollegen, Förderer und du) einmal gemeinsam hinsetzt und eine ToDo-Liste mit konkreten Verantwortlichkeiten erstellt? Damit wäre dann ein Teil der Nachmittagssitzungen mit x, y, z, y+z etc. zusammengefasst. Die Kollegen könnten dann ggf. auch ihre Grenzen äußern.

Du hast die Verantwortung für eine komplette Klasse und eine begrenzte Arbeitszeit. Absprache und Beratung sind super, aber nur in begrenztem Umfang leistbar.

Beitrag von „Frapper“ vom 5. Februar 2020 14:35

Ich arbeite auch in der Beratung für hörgeschädigte Schüler. Um welches Bundesland geht es denn grundsätzlich? In Hessen gibt es einen Leistungskatalog, was man für Leistungen seitens der Beratung Hören in Anspruch nehmen kann.

So grundsätzlich hört sich das, was du beschreibst, erst einmal nach dem üblichen Vorgehen an. Der Umfang erscheint mir nur etwas groß und der Druck vielleicht etwas hoch.

Zu den einzelnen Punkten:

Besprechungen

Da weiß ich gerade nicht, was das für welche sein sollen. Wenn ich hospitiere, bespricht man in den Pausen oder nach Unterrichtsschluss natürlich noch Dinge. Ich würde aber niemals einfach so irgendwelche Besprechungen einberufen/vorschlagen, außer es gäbe einen konkreten Anlass. Die Beratung ist ein Angebot und soll sich an den Bedürfnissen orientieren. Man wartet in aller Regel erst einmal ab, wie groß der Handlungsbedarf überhaupt ist.

Fortbildung/Klassenkonferenz

Einmal jährlich bieten wir bei uns im Haus eine Fortbildung an. Da kommen dann eher nur die KL hin und die Fachkollegen haben nichts davon. Deshalb machen wir das zusätzlich in Form von Klassenkonferenzen. Die dauern bei mir gut eine Stunde. Wird zusätzlich ein NTA beschlossen, etwas länger.

Förderplan

Der wird gerne vernachlässigt. Ein Beitrag unsererseits soll/kann darin aufgenommen werden. Wir werden aber oft nicht einbezogen und wenn ich mal etwas für einen Förderplan verfassen soll, hat das Seltenheitswert.

Rundlauf von Dokumenten

Was sollen das für welche sein? Infomaterial? Bestehender Nachteilsausgleich?

Mir fehlen hier noch drei zentrale Dinge:

Raumakustik

Wird die Nachhallzeit des Klassenraumes gemessen und ggf. Maßnahmen zur Verbesserung der Akustik ergriffen?

Sitzplatz

DEN idealen Sitzplatz gibt es leider meist nicht. Möglichst weit vorne und mit Blick auf den Rest der Klasse sind sinnvoll. Blendendes Gegenlicht und unruhige Sitznachbarn sind eher zu vermeiden, um das Verständnis zu verbessern. Oft ist es sinnvoll, einen Freund daneben zu haben, damit man mal etwas nachfragen kann, falls man es nicht richtig gehört hat. Dann muss man nicht bei der Lehrkraft nachfragen. Ein Drehstuhl kann auch sinnvoll sein, um sich schnell dem Sprecher zu wenden zu können. Macht man damit hauptsächlich Quatsch, bringt das natürlich nichts.

Hörtechnik

Welche Technik benutzt das Kind? Kann es das Hörgerät selbstständig einsetzen (vielleicht zu Hause noch einmal üben)? Benutzt das Kind eine Übertragungsanlage (Lehrermikrofon) und gibt es dazu auch Mikrofone für den Rest der Klasse? Wer zeigt dir, wie die funktionieren bzw. stellt sie auf eine sinnvolle Einstellung ein?

Bei Bedarf können wir eine Sensibilisierungsstunde halten, wo die Klasse Selbsterfahrungen zum Thema Schwerhörigkeit machen. Das öffnet deren Augen häufig, wie schwierig das ist, damit zureckkommen zu müssen.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 5. Februar 2020 14:46

Fräpper, ich glaube hier geht es nicht so sehr um die Maßnahmen, sondern um das Vorgehen des/der Kolleg*in. Wie du sagst: es geht nicht um Vorschriften, sondern um Angebote. Und so lange die TE das Kind noch nicht mal kennt, kann sie sich schlecht auf Anraten eines anderen mit Sozialpädagogen austauschen usw. Da wurde offenbar über das Ziel hinaus geschossen...

Beitrag von „Eugenia“ vom 5. Februar 2020 16:48

[Frappert](#) / samu: "Über das Ziel hinaus geschossen" ist genau das, was meine Kolleginnen und Kollegen sagen. Frapper schreibt, es gibt einen Leistungskatalog, welche Beratungen man in Anspruch nehmen kann. Nur ist dieses "kann" eben nicht das, was bei uns ankommt, eher ein "muss". Akustik, Hörtechnik, Sitzplatz etc. wurden alles schon geklärt. Das Problem bei Fortbildungen ist, dass das Kind an unserer Schule (1600 Schüler) einen Einzelfall darstellt, natürlich ist das Thema Inklusion von Hörgeschädigten interessant, aber die Kollegen reflektieren mir verständlicher Weise immer, dass andere "Baustellen" wesentlich dringender sind (z.B. haben wir etliche Schüler mit Schwerpunkt ESE, die nicht unerhebliche Probleme bereiten). Das kollidiert nun mit dem Förderlehrer, der es nach meinem Eindruck sehr persönlich nimmt, dass wir nur begrenzte Ressourcen für ihn haben. [Frappert](#): "Man wartet erst einmal ab, wie groß der Handlungsbedarf ist." Das war genau mein Ansatz, der leider auf taube Ohren stößt. Mit Rundlauf von Dokumenten sind v.a. Infomaterialien gemeint, die wir eigentlich schon von der abgebenden Schule und den Eltern des Kindes haben, die sehr vorausschauend Kontakt aufgenommen hatten, aber ich werde jedes Mal vom Förderlehrer aufgefordert, im Nachhinein per Mail zu versichern, dass ich alles "auch wirklich den Kollegen nahegebracht" habe... die inzwischen, so mein Eindruck, zunehmend gereizt reagieren. An einem Koordinierungsgespräch führt wohl nichts vorbei.

Beitrag von „Frappert“ vom 5. Februar 2020 18:12

Zitat von Eugenia

[Frappert](#) Das Problem bei Fortbildungen ist, dass das Kind an unserer Schule (1600 Schüler) einen Einzelfall darstellt, natürlich ist das Thema Inklusion von Hörgeschädigten interessant, aber die Kollegen reflektieren mir verständlicher Weise immer, dass andere "Baustellen" wesentlich dringender sind (z.B. haben wir etliche Schüler mit Schwerpunkt ESE, die nicht unerhebliche Probleme bereiten). Das kollidiert nun mit dem Förderlehrer, der es nach meinem Eindruck sehr persönlich nimmt, dass wir nur begrenzte Ressourcen für ihn haben.

Ja, das ist leider unser Schicksal als kleiner Förderschwerpunkt. Unsere Schülerschaft ist häufig eher ruhig, zurückhaltend und leidet dann im Stillen vor sich hin. Die ESE-Schüler machen da schon deutlich mehr Druck nach Veränderung und Handlung.

Zitat

Frappert: "Man wartet erst einmal ab, wie groß der Handlungsbedarf ist." Das war genau mein Ansatz, der leider auf taube Ohren stößt.

Unser Konzept ist generell bei Wechseln (von der Frühförderung in die Grundschule oder von der Grundschule zur weiterführenden Schule), vorab die wichtigsten Infos bei runden Tischen zu übermitteln. Dann kommen die Kinder erst einmal an, wenn gewünscht findet in der Zeit bis zu den Herbstferien schon ein Besuch statt. Die meisten wollen das aber erst nach den Herbstferien. Unsere Fortbildung ist auch erst nach den Herbstferien, weil es vorher einfach keinen Sinn ergibt.

Wir wurden geschult und ein oberster Leitsatz war "Wir können nur die beraten, die beraten werden möchten." Ich kenne ein regionales Beratungs- und Förderzentrum, wo schon im Beratungsantrag die *Auftragsklärung* stattfindet. Wir halten das zwar nicht so schriftlich fest, aber machen das für uns so fest, was eigentlich unser Auftrag/unsere derzeitige Aufgabe ist. Auch wenn ich z.B. Maßnahme XY für sinnvoll halten würde, aber man dort keinen Bedarf oder Luft dafür sieht, bohre ich da nicht weiter nach. Es bringt ja nichts. Alle reiben sich nur daran auf.

Darüber solltest du vielleicht gehen, dass ganz konkret festgehalten wird, was der Auftrag der Beratung derzeit sein soll.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 5. Februar 2020 18:54

Zitat von Frapper

...Unsere Schülerschaft ist häufig eher ruhig, zurückhaltend und leidet dann im Stillen vor sich hin...

vielleicht ist der Kollege deswegen so vehement, weil er weiß, dass Kinder mit Hörbehinderung an Schulen mit 1500 Schüler*innen kläglich untergehen.

Beitrag von „CDL“ vom 5. Februar 2020 20:16

Zitat von samu

vielleicht ist der Kollege deswegen so vehement, weil er weiß, dass Kinder mit Hörbehinderung an Schulen mit 1500 Schüler*innen kläglich untergehen.

Wäre eine mögliche Erklärung, aber wenn man die KuK, die es umsetzen sollen aufgrund der eigenen (Un-)Art vor allem vor den Kopf stößt, ist das sicherlich nicht nur nicht hilfreich, sondern verschließt im worst case sogar Türen, weil KuK wie von der TE geschildert zunehmend gereizt reagieren auf die Flut an Umsetzungshinweisen. Wenn es dieser Förderlehrkraft tatsächlich aber vor allem um die SuS geht und darum diesen Gehör zu verschaffen, sollte es möglich sein, dass konstruktive Veränderungen gemeinsam angegangen werden.

Beitrag von „Palim“ vom 5. Februar 2020 21:04

Mir hätte es an vielerlei Stellen geholfen, wenn es sachliche Hinweise für Möglichkeiten in schriftlicher Form z.B. zum Download auf den Seiten der betreffende FöS-Schulen gegeben hätte.

Es ist wirklich anstrengend und völlig unnötig, dass man sich als Lehrkraft einer Regelschule quer durch die Republik durch die Seiten der FöS sucht, bis man notwendige Informationen findet.

Zum Glück sind manche Schulen in manchen Bundesländern wirklich gut aufgestellt und man findet dort tolle Hinweise, Erläuterungen, Möglichkeiten, Ansprechpartner, Links, teilweise auch Materialien, ebenso Handreichungen für Elterngespräche oder Eltern etc.

Warum kann es das nicht vom Kultusministerium geben?

Da wäre vieles auch ohne zusätzliche Termine und Besprechungen weitergegeben.

Letztlich bleibt die Zusammenarbeit so schwierig, weil es dafür keine Zeiten gibt.

Natürlich haben die FöS ihre SuS und ihren Schwerpunkt im Blick sowie die Möglichkeiten an der eigenen Schule,

die Lehrkräfte an den anderen Schulen machen dies ebenso.

Am Ende soll es dann für alle passend werden.

Beitrag von „Eugenia“ vom 5. Februar 2020 22:48

@samu: Das Kind kommt von einer Schule, die etwa dieselbe Größe hat, ist dort auch nicht kläglich untergegangen, sondern ist sehr fit und leistungsstark trotz seiner Behinderung.

Beitrag von „Frapp“ vom 6. Februar 2020 06:52

Zitat von Palim

Mir hätte es an vielerlei Stellen geholfen, wenn es sachliche Hinweise für Möglichkeiten in schriftlicher Form z.B. zum Download auf den Seiten der betreffende FöS-Schulen gegeben hätte.

Es ist wirklich anstrengend und völlig unnötig, dass man sich als Lehrkraft einer Regelschule quer durch die Republik durch die Seiten der FöS sucht, bis man notwendige Informationen findet.

Zum Glück sind manche Schulen in manchen Bundesländern wirklich gut aufgestellt und man findet dort tolle Hinweise, Erläuterungen, Möglichkeiten, Ansprechpartner, Links, teilweise auch Materialien, ebenso Handreichungen für Elterngespräche oder Eltern etc.

Warum kann es das nicht vom Kultusministerium geben?

Da wäre vieles auch ohne zusätzliche Termine und Besprechungen weitergegeben.

Mit Infomaterial ist es leider nicht getan, sondern man braucht wirklich jemanden vom Fach. Wie ein guter Sitzplatz aussieht, habe ich oben beschrieben. Letzte Woche war ich jedoch bei einem Schüler, der eigentlich auf den ersten Blick auf einem der schlechtestmöglichen Plätze saß. Nach Beobachtung im Unterricht und einem Gespräch mit ihm war mir klar, warum er dort sitzen wollte. So einfach ist das nicht und als Laie fehlt einem der Einblick bzw. man zieht manche Schlüsse nicht.

So schön Infomaterial klingt, so trügerisch ist es. Suggeriert es doch, dass für unsere Arbeit größtenteils das Wissen aus ein paar Broschüren reicht, und das ist definitiv nicht so!

Beitrag von „Frapp“ vom 6. Februar 2020 06:54

Zitat von samu

vielleicht ist der Kollege deswegen so vehement, weil er weiß, dass Kinder mit Hörbehinderung an Schulen mit 1500 Schüler*innen kläglich untergehen.

Je nach Fall ist das sogar so. Wobei echt viele Kinder an so sechs- bis achtzügigen Schulen untergehen. In einem solchen Kasten habe ich mich auch ständig verirrt, weil alles gleich aussah ... 

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 6. Februar 2020 07:22

Zitat von Frapper

...Wobei echt viele Kinder an so sechs- bis achtzügigen Schulen untergehen. In einem solchen Kasten habe ich mich auch ständig verirrt...

Wie anonym es da erst im Lehrerzimmer sein mag?

Aber wie auch immer die Bedingungen sind, wir können nur aufeinander zugehen. Und dazu gehört m.E., zu akzeptieren, dass der Satz "ich hab noch 27 andere Schüler" für die Alltagsrealität der Kolleg*innen dazugehört. Genauso wie es für uns dazugehört, dass wir uns mit den Idealbedingungen für einzelne auseinandersetzen... da hilft wohl nur reden, Erwartungen formulieren und nicht alles persönlich nehmen...

Nur manchmal passt's einfach menschlich nicht, das zerrt dann an den Geduldsfäden 

Beitrag von „Frapper“ vom 6. Februar 2020 14:38

Zitat von samu

Wie anonym es da erst im Lehrerzimmer sein mag?

Dort gab es feste Sitzplätze an Gruppentischen. Generell kennt man aber nicht alle wirklich. Ich hatte mal hospitiert, aber die Englisch-Lehrerin war krank. Da ich die Klasse schon kannte, habe

ich mit denen das englische Datum besprochen, was immer an die Tafel soll. Die Vertretungslehrerin sah mich (die Klassentür war offen) und ging erst einmal wieder. Sie dachte, es sei ja ein Lehrer da, den sie einfach nicht kenne.

Zitat von samu

Aber wie auch immer die Bedingungen sind, wir können nur aufeinander zugehen. Und dazu gehört m.E., zu akzeptieren, dass der Satz "ich hab noch 27 andere Schüler" für die Alltagsrealität der Kolleg*innen dazugehört. Genauso wie es für uns dazugehört, dass wir uns mit den Idealbedingungen für einzelne auseinandersetzen... da hilft wohl nur reden, Erwartungen formulieren und nicht alles persönlich nehmen...

Nur manchmal passt's einfach menschlich nicht, das zerrt dann an den Geduldsfäden



Persönlich nehme ich selten etwas. Man meint ja meine Funktion und nicht mich als Person. Das muss man sich eben einfach vergegenwärtigen. Es ist leider auch schwierig als jemand von außen immer die Rahmenbedingungen der Person/des Teams vor Ort direkt zu erfassen. Dafür sind die Schulen und Persönlichkeiten zu unterschiedlich.

Umgekehrt muss ich auch darauf achten, mich abzugrenzen. Gelegentlich versucht man mich schon mal vor irgendeinen Karren zu spannen.

Beitrag von „Palim“ vom 6. Februar 2020 18:30

Zitat von Frapper

Mit Infomaterial ist es leider nicht getan, sondern man braucht wirklich jemanden vom Fach. Wie ein guter Sitzplatz aussieht, habe ich oben beschrieben.

Wenn es oben beschrieben wurde, war es auch eine Information, die in vielen Fällen sicherlich weiterhilft oder zumindest dort Türen öffnet, wo SuS oder Eltern mit diesem Wunsch für ihre Kinder kommen ... ebenso wie es für viele andere SuS mit anderen Balangen viele Wünsche gibt.

Diese bekommt man als Lehrkraft an der Regelschule alle an sich heran getragen und muss lernen, damit umzugehen.

Wenn die Beratungsleistung 1 Std. pro Schuljahr ausmacht, ist damit wenig geholfen, dann reicht die Zeit knapp, das Dringendste zu besprechen.

Um so sinnvoller wäre es, grundlegende Informationen vorab erhalten zu können. Dann kann man diese aus dem Gespräch heraushalten.

Gleiches würde für Checklisten o.a. gelten.

Eltern fragen in diesen Gesprächen, was sie für ihr Kind noch tun könnten.

Da darf es ruhig einen Katalog an Möglichkeiten geben, die man zur Hand hat, sodass man daran entlang dann im Gespräch sinnvolle Maßnahmen auswählen kann.

Zitat von Frapper

Letzte Woche war ich jedoch bei einem Schüler, der eigentlich auf den ersten Blick auf einem der schlechtestmöglichen Plätze saß. Nach Beobachtung im Unterricht und einem Gespräch mit ihm war mir klar, warum er dort sitzen wollte. So einfach ist das nicht und als Laie fehlt einem der Einblick bzw. man zieht manche Schlüsse nicht.

Wenn der "Laie" der sein soll, der täglich mit dem Kind umgeht und offenbar ja den besseren Sitzplatz zugelassen oder gar gewählt oder vorgeschlagen hat, hat er offenbar gut gehandelt ... zumal dieser ja die Rahmenbedingungen kennt und in der Folge selbst umsetzen muss, was abgesprochen oder vereinbart wird.

Wenn man über Jahre Kinder mit Hörbeeinträchtigung und anderen Unterstützungsbedarfen unterrichtet und sich damit beschäftigt, wie man sich auch mit vielerlei anderer Einschränkungen oder Auffälligkeiten beschäftigt, wird man sich damit arrangieren.

Wollte ich stets auf "den Fachmann" warten, wie sollte das gehen? Soll ich diese Kinder ALLE in den Flur stellen und sagen, ich sei nicht zuständig, die "Fachkraft" könne sich ja kümmern, wenn sie das nächste Mal vorbei käme - also in einem Jahr für 1-2 Stunden?

Inklusion bedeutet, dass alle diese Kinder in den Regelklassen sitzen können. Geht es mit der Schließung von Förderschulen einher, gibt es keine Möglichkeiten, andere Schulen zu wählen.

Exklusion bedeutet, dass die Kinder in andere Schulen gehen können, SOBALD sie eine Bestätigung des Unterstützungsbedarfes haben UND SOFERN es diese Schulen überhaupt gibt.

Bis dahin sitzen sie aber auch in den Regelklassen und sollen dort beschult werden.

Ich kann mir vieles vorstellen, was das eine oder andere verbessern würde, aber ich kann es mir nur wünschen.

Alles andere ist die tägliche Arbeit, es für alle Beteiligten bestmöglichst gut zu gestalten.

Übrigens habe ich mir gestern die Module angesehen, die ein Ergänzungsstudium Sonderpädagogik in meinem BL ausmachen. Vieles davon ist meine tägliche Arbeit (ein großer Teil der Diagnostik, Beratungsgespräche, Förderplanung) und die "Einführung ins

wissenschaftliche Arbeiten" ist absolut aufgesetzt.

Es ist sicherlich richtig, dass man mit einem gezielten Studium eine bessere Grundlage erhält und Spezialisten für vieles bräuchte. Das stellt auch niemand in Abrede.

Die Realität ist aber gerade eine andere und Spezialisten nicht oder nur sehr selten vor Ort.

Meiner Meinung nach sind gut informierte "Laien" dann besser dran, als uninformedierte.

Zitat von Frapper

So schön Infomaterial klingt, so trügerisch ist es. Suggeriert es doch, dass für unsere Arbeit größtenteils das Wissen aus ein paar Broschüren reicht, und das ist definitiv nicht so!

Ich sehe es nicht so, dass dies suggeriert würde.

MIR würde es an vielen Stellen helfen, wenn ich auf einen Blick und in kürzester Zeit grundlegende Informationen für bestimmte Unterstützungsbedarfe, Krankheitsbilder u.a. erhalten könnte, wenn es Ansprechpartner gäbe, Vorschläge für Förderungen, Materialien oder zumindest Hinweise, Erläuterungen zu möglichen Komplikationen oder Schwierigkeiten. Da darf man auch gerne darstellen, dass es nicht die eine passable Lösung für alle gibt.

Tatsächlich haben Lehrkräfte ein Studium absolviert, sind pädagogisch und psychologisch ausgebildet und man sollte meinen, dass sie mit einer gut aufgesetzt Information umgehen können.

Schließlich können sie auch zu jeder Zeit ein Kind mit besonderen Bedürfnissen in die Klasse bekommen und sind damit für dieses Kind zuständig.

Es ist auch eine Frage, wie man mit den Lehrkräften umgeht, die die Aufgaben in der Inklusion übernehmen (müssen), ob man sie unterstützt oder sich selbst überlässt, ob man ihnen Wissen und notwendige Informationen bereitstellt oder sie sich alles selbst erarbeiten und zusammensuchen müssen.

Mit grundlegenden Informationen kommt man in vielen Fällen sicherlich schon sehr weit.

Für die spezielleren Fälle und besonderen Fragen sind dann Beratungsmöglichkeiten sicherlich sinnvoll, für die es ebenso unterschiedliche Möglichkeiten geben sollte. Nicht bei jeder Frage braucht es ein mehrstündiges Beratungsgespräch mit Anfahrt und Kollegium sowie Elternschaft am Tisch. Manchmal würde vielleicht eine E-Mail ausreichen, sodass man daraufhin entweder den Link auf die grundlegenden Informationen erhalten würde oder eine fachkompetente Antwort oder eben doch ein Beratungsangebot. Da könnte man Digitalisierung sicherlich sinnvoll nutzen, um Lehrkräfte in ihrer Arbeit zu stärken.

Beitrag von „Eugenia“ vom 6. Februar 2020 18:53

Zitat von Frapper

Dort gab es feste Sitzplätze an Gruppentischen. Generell kennt man aber nicht alle wirklich. Ich hatte mal hospitiert, aber die Englisch-Lehrerin war krank. Da ich die Klasse schon kannte, habe ich mit denen das englische Datum besprochen, was immer an die Tafel soll. Die Vertretungslehrerin sah mich (die Klassentür war offen) und ging erst einmal wieder. Sie dachte, es sei ja ein Lehrer da, den sie einfach nicht kennt.

Die Vertretungslehrerin dachte wahrscheinlich, es ist eine der vielen externen Vertretungskräfte, die an den Schulen als "Springer" für den Notfall eingesetzt werden - hier sind das v.a. Studierende, die sich "nebenbei" etwas als Vertretungslehrer/in verdienen. Von ihnen kenne ich auch viele nicht, nur den festen Kern, der regelmäßiger kommt. Anonym ist unser Lehrzimmer trotzdem nicht, obwohl wir eine so große Schule sind. Wenn ich in eine Klasse kommen und da steht jd. mir Unbekanntes an der Tafel, würde ich zumindest mal nachfragen  Übrigens habe ich nicht nur "noch 27 andere Schüler", sondern 152 ^^.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 6. Februar 2020 19:03

Zitat von Palim

... Manchmal würde vielleicht eine E-Mail ausreichen, sodass man daraufhin entweder den Link auf die grundlegenden Informationen erhalten würde...

Informationen gibt es zu Hauf im Netz. Zu jedem Problem gibts Bücher, Internetseiten, Fachpublikationen. Auch hier im Forum ist immer jemand bereit, das Wesentliche zu sagen. Was man aber stattdessen als Antwort auf Hinweise hört: weiß ich schon, hab ich schon probiert, mach ich anders, gefällt mir nicht, glaube ich nicht, weiß ich besser. Gefühlt in 95% der Fälle. Und das ist auch normal! Menschen sind so. Deswegen gibt es Beratungstechniken und darin sollten wir als z.B. Inklusionsonkel viel besser geschult werden.

Es geht doch am Ende nicht wirklich um Tips à la "setzen Se den mal in die erste Reihe", das probiert man doch sowieso und stellt dann fest, ob das Kind mehr mitbekommt oder weniger. Sondern es geht darum, dass jemand professionell *zuhört*. Das ist in etwa wie der Unterschied zwischen "Mutti fragen" und "Therapeuten fragen". Was Beratung nicht ist: "KfZ-Mechaniker fragen", es gibt keine Reparatur- und Wartungsliste.

Beitrag von „Frapp“ vom 6. Februar 2020 22:31

Zitat von Palim

Nicht bei jeder Frage braucht es ein mehrstündiges Beratungsgespräch mit Anfahrt und Kollegium sowie Elternschaft am Tisch. Manchmal würde vielleicht eine E-Mail ausreichen, sodass man daraufhin entweder den Link auf die grundlegenden Informationen erhalten würde oder eine fachkompetente Antwort oder eben doch ein Beratungsangebot. Da könnte man Digitalisierung sicherlich sinnvoll nutzen, um Lehrkräfte in ihrer Arbeit zu stärken.

Hahaha! 😅 Alle haben meine Telefonnummer und E-Mail-Adresse. Dass da Lehrer wegen einer Frage von sich aus auf mich zukommen, kann ich in einem Schuljahr an einer Hand abzählen. Das passiert praktisch gar nicht. Da sind es eher die Eltern, die mal eine Frage haben oder sich melden.

Hier in den Thread merkt man sehr schön, wie die Erwartungen an Beratung auseinandergehen. Die einen bekommen praktisch von Tag 1 an umfassendes Infomaterial, was sie eigentlich gar nicht haben wollen. Erst einmal ankommen lassen. Dann das andere Extrem, wo man gerne allgemeines Infomaterial im Vorhinein hätte und sich eine engere Betreuung wünscht. Als Berater kann man in diesem Feld mit den ganzen (unausgesprochenen) Erwartungen doch nur

verlieren.


Zitat von Palim

Wenn die Beratungsleistung 1 Std. pro Schuljahr ausmacht, ist damit wenig geholfen, dann reicht die Zeit knapp, das Dringendste zu besprechen.

Um so sinnvoller wäre es, grundlegende Informationen vorab erhalten zu können. Dann kann man diese aus dem Gespräch heraushalten.

Gleiches würde für Checklisten o.a. gelten.

Eltern fragen in diesen Gesprächen, was sie für ihr Kind noch tun könnten.

Da darf es ruhig einen Katalog an Möglichkeiten geben, die man zur Hand hat, sodass man daran entlang dann im Gespräch sinnvolle Maßnahmen auswählen kann.

Ich bin in Hessen. Ich habe definitiv mehr Zeit als eine Stunde pro Beratung. Wird ein Kind neu eingeschult oder wechselt die Schule hat man auch mal zwei, drei Termine recht früh im Schuljahr oder vor dem Beginn mit längerer Hospitationszeit. Zur Zeit schreibe ich Kurzgutachten (drei Seiten) für den Wechsel zur weiterführenden Schule als Vorlage für runde Tische an der aufnehmenden Schule, wo am Ende auf einer halben Seite die wichtigsten Punkte für die Schüler stehen. Das ist einfach in Niedersachsen so mies mit dem mobilen Dienst.

Wieso fragen die Eltern nicht die Beratungslehrkraft nach den Möglichkeiten für eine weitere Förderung oder wird auf sie verwiesen? Das ist doch eigentlich auch unser Part. Das kann ja sowohl etwas schulisches wie außerschulisches sein.

Beitrag von „Palim“ vom 6. Februar 2020 23:02

Zitat von Frapper

Hier in den Thread merkt man sehr schön, wie die Erwartungen an Beratung auseinandergehen. Die einen bekommen praktisch von Tag 1 an umfassendes Infomaterial, was sie eigentlich gar nicht haben wollen. Erst einmal ankommen lassen. Dann das andere Extrem, wo man gerne allgemeines Infomaterial im Vorhinein hätte und sich eine engere Betreuung wünscht.

Ja, dem stimme ich zu, es ist überall unterschiedlich.

Nicht zuletzt deshalb findet man offenbar in anderen BL bessere Informationen im Internet von Förderschulen oder vom Ministerium.

Zitat von Frapper

Zur Zeit schreibe ich Kurzgutachten (drei Seiten) für den Wechsel zur weiterführenden Schule als Vorlage für runde Tische an der aufnehmenden Schule, wo am Ende auf einer halben Seite die wichtigsten Punkte für die Schüler stehen.

In Nds. schreibt man am Ende der 4. Klasse für alle SuS, für die bereits Unterstützungsbedarf besteht, ein erneutes Gutachten. Da ist man als Klassenlehrkraft bei jedem Kind mit dabei, schreibt einen aktuellen Lernstand des Alltags und stellt die Unterlagen zusammen.

Eine FöS-Lehrkraft kommt hinzu und schreibt einen weiteren Part ... oder auch mal gemeinsam. Das variiert.

Bei den Schwerpunkten Lernen und ESE kann es auch die FöS-Lehrkraft sein, die die Grundversorgung an der Schule vornimmt (max. 2 Std. pro Woche pro Klasse) oder jemand externes, damit die Gutachten gleichmäßiger verteilt sind. Im Bedarf Sprache ist es unterschiedlich, wer beauftragt wird, dass die FöS-Lehrkraft den entsprechenden Schwerpunkt hat, also Sprache, kann inzwischen (vermutlich regional) nicht mehr gewährleistet werden.

Am Ende geht wieder ein volles Gutachten zur Landesschulbehörde, wo erneut entschieden wird.

Beitrag von „Jule13“ vom 9. Februar 2020 16:25

Och, das ist bestimmt ein(e) junge(r), noch sehr sehr engagierte(r) Kollege/Kollegin. Lernt Euch doch erst einmal persönlich kennen. Manche Leute haben auch eine sehr schroffe Art, E-Mails zu formulieren, und wenn man sich dann gegenübersteht, klingt das oft ganz anders.

Ich widerspreche aber denn doch mal der These, dass Kinder in großen Systemen "verloren gehen" oder "übersehen werden". "Groß" ist nicht gleichbedeutend mit "chaotisch". Es gibt auch und gerade an großen Schulen sehr klare Strukturen, siehe z.B. das Team-Kleingruppen-Modell, mit dem viel mehr Familiarität hergestellt wird, als an einer normal organisierten kleineren Sek-I-Schule.

Beitrag von „Eugenia“ vom 9. Februar 2020 17:30

Der Kollege ist Mitte 50 und ich habe ihn bereits persönlich kennengelernt. Klingt immer noch so. 😊

Beitrag von „Jule13“ vom 9. Februar 2020 17:46



Beitrag von „Tom123“ vom 13. Februar 2020 19:00

Ich finde, dass in der ganzen Inklusion untergeht, dass man es gar nicht leisten kann. Wir hatten letztens jemanden von der Landesschulbehörde dort. Er hatte viele tolle Ideen. Hätte aber dazu geführt, dass unsere Förderschullehrerin sich nur noch um das eine Kind kümmert und die anderen 26 "Problemchen" keine Unterstützung bekommen. Letztlich sind wir an der Grundschule mit dem normalen Unterricht und den Extra-Aufgaben schon so weit ausgelastet, dass eigentlich gar keine extra Zeit mehr da ist. Alles was man an Zeit für die Inklusion investiert, muss man woanders einsparen. Hauptproblem ist letztlich einfach, dass die Rahmenbedingungen viel zu schlecht sind. Da trifft die Ideal-Vorstellung des Förderschullehrers auf die Realität.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 13. Februar 2020 22:58

Zitat von Tom123

Da trifft die Ideal-Vorstellung des Förderschullehrers auf die Realität.

Sehe ich anders. Ich weiß, dass Förderschullehrer für weltfremd gehalten werden. Wir haben aber einfach einen anderen Auftrag, der mit dem euren kollidiert und dazu die Arschkarte, in andere Schulen reindackeln zu müssen.

Stell dir einfach vor, du müsstest regelmäßig an 3 verschiedene Gymnasien fahren und Kollegen dort Tips zum Unterrichten von Grundschülern nach dem Übergang geben. Oder an Förderschulen, wie man Kinder ohne Förderbedarf unterrichtet... Ist das nicht schön, wenn man so willkommen ist? 

Man tut also gut daran, nicht so vorzugehen wie der oben genannte Kollege. Man entwickelt im Normalfall Strategien, mit der Situation umzugehen, mit jeder Schule und mit jeder Kollegin neu.

Deswegen hat man als Förderschulkollege aber immer noch einen anderen Auftrag vom Bundesland zugewiesen bekommen als der Grundschulkollege. Nur keine konkrete Aufgabenbeschreibung dazu. Und das ist zwar schwierig, aber auch eine Chance, wir sind erwachsen und sollten professionell genug sein, Aufgaben zu verteilen und nicht denen die Schuld zu geben, die ganz einfach ihre Arbeit zu machen versuchen.

Beitrag von „Frapp“ vom 14. Februar 2020 12:09

Zitat von Tom123

Ich finde, dass in der ganzen Inklusion untergeht, dass man es gar nicht leisten kann. Wir hatten letztens jemanden von der Landesschulbehörde dort. Er hatte viele tolle Ideen. Hätte aber dazu geführt, dass unsere Förderschullehrerin sich nur noch um das eine Kind kümmert und die anderen 26 "Problemchen" keine Unterstützung bekommen. Letztlich sind wir an der Grundschule mit dem normalen Unterricht und den Extra-Aufgaben schon so weit ausgelastet, dass eigentlich gar keine extra Zeit mehr da ist. Alles was man an Zeit für die Inklusion investiert, muss man woanders einsparen. Hauptproblem ist letztlich einfach, dass die Rahmenbedingungen viel zu schlecht sind. Da trifft die Ideal-Vorstellung des Förderschullehrers auf die Realität.

Uns in unserem Team ist sehr bewusst, dass es an allen Ecken und Enden zu knapp ist. Wir suchen schon nach Lösungen, die in das jeweilige Setting passen und einfach umzusetzen sind. Auf der anderen Seite steht aber nun einfach mal, dass es ein festgeschriebenes Recht auf gewisse Maßnahmen gibt.

Glaub mir, ich reiße mich nicht darum, kurz in allen möglichen Schule zu hospitieren und dann maßgerechte Lösungen vorschlagen zu müssen. Man gerät auch gerne mal zwischen irgendwelche Fronten, mit denen man eigentlich gar nichts zu tun hat. Da die betreffenden Personen (Eltern, KL, SL, Fachkollegen) aber lange miteinander auskommen müssen, landet der schwarze Peter im Zweifel beim Eindringling von außen. Ihn dahin zu schieben ist nämlich viel einfacher als einen internen Konflikt auszutragen. Alles schon mehrfach erlebt.

Beitrag von „Sommertraum“ vom 14. Februar 2020 13:09

Zitat von samu

Stell dir einfach vor, du müsstest regelmäßig an 3 verschiedene Gymnasien fahren und Kollegen dort Tips zum Unterrichten von Grundschülern nach dem Übergang geben.

Das gab es in Bayern tatsächlich einige Jahre lang und wurde nun aufgrund des Lehrermangels wieder abgeschafft. Ein Aufatmen ging durch die Grundschulkollegien, denn der Job war äußerst verhasst, da sie an den Gymnasien meist nicht nur wenig willkommen waren, sondern oft nicht als Fachkräfte akzeptiert wurden. Es ist ja kein Geheimnis, dass GS-Lehrer von Lehrern "höherer Schularten" häufig nicht ernstgenommen werden und sie bekamen das deutlich zu spüren.

Beitrag von „Tom123“ vom 14. Februar 2020 14:39

Ich glaube keineswegs, dass das auf alle Förderschullehrkräfte. Da gibt es wie immer solche und solche. Die Kollegin, die bei uns die Sonderpädagogische Grundversorgung ist da super. Man kann auch toll mit ihr zusammenarbeiten. Die schüttelt selber den Kopf, was sich das Land manchmal ausdenkt. Aber es gibt halt auch manche Leute, die irgendwelche Vorstellungen fern ab von der Realität haben. Und in diesem Beispiel scheint mir eine solche Person gegeben zu sein. Das heißt ja nicht, dass andere Förderschullehrkräfte genauso sind.

Beitrag von „CDL“ vom 14. Februar 2020 16:26

Zitat von Tom123

(...) Hätte aber dazu geführt, dass unsere Förderschullehrerin sich nur noch um das eine Kind kümmert und die anderen 26 "**Problemchen**" keine Unterstützung bekommen. (...)

Ich habe- das möchte ich vorweg nehmen- die Anführungszeichen gesehen, dennoch finde ich es persönlich schwierig Kinder (Menschen) mit Inklusionsbedarf/Behinderung/einem anerkannten Förderschwerpunkt als Problemchen zu titulieren, als wären sie ein wandelndes Problem und nicht zuallererst Menschen, die nichts für die Bedingungen können unter denen wir Lehrkräfte Inklusion oftmals realisieren müssen.

Die Sonderpädagogin an meiner Ausbildungsschule hat unsere F-SuS immer als "unsere besonderen Kinder" bezeichnet, wenn es nicht um einen spezifischen Förderschwerpunkt ging, sondern alle Kinder diverser Förderschwerpunkte. Das empfinde ich persönlich als deutlich wertschätzender, respektvoller und liebevoller. Vielleicht haben unsere Sonderpädagoinnen und Sonderpädagogen hier im Forum wie [Fräpper](#) , @samu , [Plattenspieler](#) oder auch KuK mit entsprechender Erfahrung weitere, wertschätzendere Formulierungen, die sie an dieser Stelle einbringen könnten, um unser aller sprachliches Repertoire so zu erweitern, dass am Ende hoffentlich jede und jeder eine passende Formulierung finden kann, die es erlaubt Menschen mit Förderschwerpunkten/Inklusionsbedarfen/Behinderungen sprachlich klar von Problemen, Belastungen, Herausforderungen die Inklusionsbedingungen verursachen bzw. die mit Inklusion einhergehen können zu trennen.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 14. Februar 2020 16:30

Zitat von Frapper

Man gerät auch gerne mal zwischen irgendwelche Fronten, mit denen man eigentlich gar nichts zu tun hat. ...

das ist wieder so ein Fall, wo "gefällt mir" nicht passt, aber der rote Daumen signalisieren würde, dass ich deinen Beitrag doof finde...

Das ist ein interessanter Aspekt, dass nicht nur das nicht vorhandene Konzept "Inklusion" an uns abgearbeitet wird, sondern wir auch in andere Missstände reingeraten. Gut, das mal sozusagen aus dem Mund anderer gelesen zu haben, manchmal sieht man den Wald vor lauter Bäumen nicht...

Beitrag von „Palim“ vom 14. Februar 2020 17:07

Zitat von Tom123

Da trifft die Ideal-Vorstellung des Förderschullehrers auf die Realität.

Zitat von samu

Wir haben aber einfach einen anderen Auftrag, der mit dem euren kollidiert

Zitat von samu

dass nicht nur das nicht vorhandene Konzept "Inklusion" an uns abgearbeitet wird

Zitat von samu

Deswegen hat man als Förderschulkollege aber immer noch einen anderen Auftrag vom Bundesland zugewiesen bekommen als der Grundschulkollege. Nur keine konkrete Aufgabenbeschreibung dazu. Und das ist zwar schwierig, aber auch eine Chance,

Der Frust entsteht vermutlich auf unterschiedlichen Seiten, gerade weil es keine Aufgabenbeschreibungen gibt und es darüber immer wieder zu Missverständnissen kommen

kann.

Der Förderschulkollege hat einen anderen Auftrag vom Bundesland zugewiesen? Wo denn?

Er schaut aus anderer Perspektive auf das Kind, das kann ich nachvollziehen, der Auftrag dürfte jedoch der gleiche sein und vermutlich auch bleiben.

Die Grundschulkollegin hat das Kind mit Unterstützungsbedarf mit in der Klasse und ist tagtäglich für die Beschulung zuständig, wie für alle anderen Kinder in diesem Klassenverband auch.

Hilfen und Fortbildungen sind sparsam oder nicht vorhanden, was auch auf ein nicht vorhandenes Konzept zurückgeht, oder so theoretisch, dass sie am Ende nicht viel bewirken (Konzepte von Teamteaching bleiben graue Theorie, wenn man innerhalb des Klassenraumes nur eine Lehrkraft hat).

Förderschullehrkräfte mit im Team zu haben und sich als Regelschullehrkraft austauschen zu können, erachte ich als durchaus sinnvoll, hilfreich und auch professionell, sofern sich alle darauf einlassen können und die genannte Chance als solche ergriffen wird und nicht dazu, die Arbeit auf andere abzuwälzen. Da ticken Lehrkräfte unterschiedlich.

Hinzu kommt aber auch, dass hilfreiche Zusammenarbeit mit jemandem, der mehrfach in der Woche im Gebäude ist, einfacher ist, als eine Kurzberatung für einen nicht ganz so verbreiteten Unterstützungsbedarf, bei dessen Umsetzung im Unterricht man dann auf sich gestellt bleibt.

Zitat von Frapper

Uns in unserem Team ist sehr bewusst, dass es an allen Ecken und Enden zu knapp ist. Wir suchen schon nach Lösungen, die in das jeweilige Setting passen und einfach umzusetzen sind. Auf der anderen Seite steht aber nun einfach mal, dass es ein festgeschriebenes Recht auf gewisse Maßnahmen gibt.

Die Rechte sind aber eben auch nicht überall klar ausformuliert oder allen gleichermaßen zugänglich, was die Aufgabe letztlich für alle erschwert. Wo kein Konzept besteht und es keine klaren Absprachen gibt, wird dem Sparzwang der Träger (Schulbehörde/ Lehrkräfteversorgung wie Schulträger/ räuml. Ausstattung) Tür und Tor geöffnet, sodass Betroffene ihre Rechte zwar vorbringen können, diese aber schnell vom Tisch sind.

Beitrag von „Tom123“ vom 14. Februar 2020 17:24

Zitat von CDL

Ich habe- das möchte ich vorweg nehmen- die Anführungszeichen gesehen, dennoch finde ich es persönlich schwierig Kinder (Menschen) mit Inklusionsbedarf/Behinderung/einem anerkannten Förderschwerpunkt als Problemchen zu titulieren, als wären sie ein wandelndes Problem und nicht zuallererst Menschen, die nichts für die Bedingungen können unter denen wir Lehrkräfte Inklusion oftmals realisieren müssen.

Ich habe von den anderen 26 Schülern gesprochen, von denen die meisten auch ihre Probleme mitschleppen. Aber dafür gilt deine Argumentation dann wahrscheinlich auch. Im Grundsatz magst du Recht haben, aber ich finde, dass man es auch übertreiben kann. Ich habe ja mit Absicht Anführungszeichen gesetzt. Das hat ja schon seine Gründe. Ich finde aber auch, dass man in einem solchen Forum nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen muss. Ich glaube den Förderkindern ist mehr geholfen, wenn es eine angemessene Unterstützung gibt als wenn man darüber diskutiert wie man die Probleme der anderen Mitschüler am besten umschreibt.

Meine Aussage war ja eigentlich auch nur, dass auch die anderen 26 Schüler ihre individuellen Probleme haben, die wir als Lehrer auch beachten sollen. Ich kann natürlich auch politisch korrekter formulieren, dass auch die anderen 26 Schüler ihre besonderen Stärken und Schwächen haben und einer individuellen Förderung bedürfen.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 14. Februar 2020 17:26

Zitat von Palim

Der Förderschulkollege hat einen anderen Auftrag vom Bundesland zugewiesen? Wo denn?

"³Sie [die Förderschule] versucht, durch förderpädagogische Maßnahmen die Eingliederung oder Wiedereingliederung der Schüler in eine der anderen allgemeinbildenden Schulen zu ermöglichen. ⁴Die Förderschulen beraten und unterstützen Schulen anderer Schularten bei den Aufgaben, die mit der Unterrichtung von Schülern mit möglichem oder festgestelltem sonderpädagogischen Förderbedarf zusammenhängen.⁴"

Ich habe den Auftrag, deine Schule zu beraten und zu unterstützen. Du hast den Auftrag, deiner Klasse Lernziele zu vermitteln.

Zitat von Palim

...., sofern sich alle darauf einlassen können und die genannte Chance als solche ergriffen wird und nicht dazu, die Arbeit auf andere abzuwälzen. Da ticken Lehrkräfte unterschiedlich.

wieso ticken sie unterschiedlich? Der obige Kollege hat all das aufgeschrieben, was er für wichtig hält. Er ist menschlich ungeschickt vorgegangen aber er hat seinen Arbeitsauftrag erfüllt. Ihm zu unterstellen, er wolle Arbeit abgeben ist erst mal Fantasie und zum zweiten ist die Übertragung auf alle Förderschullehrer schwierig. Aber ich hab auch Vorurteile bzgl. anderer Schularten, Erfahrung bringt sowas mit sich. Vorurteile sind aber fatal wg. der Verallgemeinerungen und Ungerechtigkeit einzelnen ggü., da möchte ich wachsam sein und versuche, nicht schon vorher zu urteilen.

Beitrag von „Frapp“ vom 14. Februar 2020 17:31

Zitat von samu

das ist wieder so ein Fall, wo "gefällt mir" nicht passt, aber der rote Daumen signalisieren würde, dass ich deinen Beitrag doof finde...

Das ist ein interessanter Aspekt, dass nicht nur das nicht vorhandene Konzept "Inklusion" an uns abgearbeitet wird, sondern wir auch in andere Missstände reingeraten. Gut, das mal sozusagen aus dem Mund anderer gelesen zu haben, manchmal sieht man den Wald vor lauter Bäumen nicht...

Ich sehe den Elternwillen in Teilen wirklich sehr kritisch und das meine ich nicht in Bezug auf die Wahl Regelschule oder Förderschule, sondern auf die Diagnostik und Beratung. Ich habe es schon mehrmals erlebt, dass ich da irgendwo für eine Erstberatung auftauche und in Bezug auf das Hören beraten soll. Es wird dann aber ganz offensichtlich, dass eigentlich KL und Eltern in einem größeren Konflikt über ganz andere Dinge sind. Das Kind hat zwar eine (leichte) Hörschädigung, aber da ist etwas ganz anderes, was viel massiver in die Gesamtproblematik hineinspielt. Da müsste man eigentlich ran, aber wenn sich die Eltern querstellen, kommt man da überhaupt nicht voran. Beide Parteien haben da eine stille Hoffnung, dass ich mich mit ihrer Seite "solidarisiere".

Beitrag von „Palim“ vom 14. Februar 2020 17:48

Zitat von samu

wieso ticken sie unterschiedlich?

Menschen ticken nicht alle gleich.

Zitat von samu

und zum zweiten ist die Übertragung auf alle Förderschullehrer schwierig. Aber ich hab auch Vorurteile bzgl. anderer Schularten, Erfahrung bringt sowas mit sich. Vorurteile sind aber fatal wg. der Verallgemeinerungen und Ungerechtigkeit einzelnen ggü., da möchte ich wachsam sein und versuche, nicht schon vorher zu urteilen.

Ich hatte mich gar nicht auf diesen einen bezogen, sondern meinen Eintrag recht allgemein gehalten. Vorurteile sind fatal, sitmmt, aber die Zusammenarbeit über mehrere Jahre führt tatsächlich dazu, dass man KollegInnen in ihrer Haltung und Arbeitsweise einschätzt.

Zitat von samu

Ich habe den Auftrag, deine Schule zu beraten und zu unterstützen. Du hast den Auftrag, deiner Klasse Lernziele zu vermitteln

In meinem BL klingt das anders:

"Auftrag der Förderschule, wie auch aller anderen Schulformen, ist Unterricht und Erziehung für Schülerinnen und Schüler mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung, darüber hinaus Beratung, individuelle Förderplanung und die Zusammenarbeit mit allen an der Förderung der Schülerinnen und Schüler beteiligten Personen und Einrichtungen.

Förderschulen sind zugleich Förderzentren und unterstützen die allgemeinen Schulen bei der Durchführung von sonderpädagogischer Unterstützung (§ 14 Abs. 3 NSchG)" ([MK: Förderschule und Förderzentrum](#))

Es ist in der Regel eine Verknüpfung zwischen Beratung und "Handeln am Kind".

Beitrag von „roteAmeise“ vom 14. Februar 2020 21:08

Beratung ist wohl auch das, was sich Eugenia gewünscht hätte. Beratung ist aber bedarfsorientiert, den Bedarf des Kindes und Eugenias Bedarf betreffend. Was Eugenia aber

bekam waren **Befehle** ohne Bedarfsermittlung.

Kannst du dem Kollegen nicht einfach freundlich danken für seinen "Katalog möglicher Maßnahmen" und einen Termin zur Bedarfsermittlung ausmachen wenn ihr beide das Kind und dessen Eltern treffen konntet?

Beitrag von „Eugenia“ vom 16. Februar 2020 17:50

roteAmeise: Das trifft dies Sache zu 100%. Allerdings ist der Kollege der Meinung, dass nur er den Bedarf was mich betrifft wirklich kennt. 😊

Beitrag von „Miss Jones“ vom 16. Februar 2020 18:12

...dann hol ihn mal in die Realität.

Beitrag von „indidi“ vom 16. Februar 2020 19:58

Mal nachgefragt zur Klarstellung:

Im Eingangspost ist die Rede von einem "Förderlehrer".

Nachdem ich alles gelesen habe scheint es sich doch um einen Förde/Sonderschullehrer zu handeln, oder?

Erklärung:

In Bayern gibt es z.B. Förderlehrer.

Die unterstützen die Grundschullehrer oder die Sonderpädagogen an der Förderschule.

Leider hat der User in seinem Profil kein Bundesland angegeben. Das würde einiges erleichtern.

Beitrag von „Eugenia“ vom 16. Februar 2020 21:34

indidi: Genau gesagt ist das ein Förderschullehrer, der nicht fest an unserer Schule ist und auch nicht selbst bei uns unterrichtet, sondern mehrere Kinder an unterschiedlichen Schulen betreut und für das Kollegium beratend zur Verfügung stehen soll. Wir sind ein Gymnasium, er arbeitet aber an mehreren Schulformen.

Beitrag von „indidi“ vom 17. Februar 2020 18:29

Zitat von Eugenia

indidi: Genau gesagt ist das ein Förderschullehrer, der nicht fest an unserer Schule ist und auch nicht selbst bei uns unterrichtet, sondern mehrere Kinder an unterschiedlichen Schulen betreut und für das Kollegium beratend zur Verfügung stehen soll. Wir sind ein Gymnasium, er arbeitet aber an mehreren Schulformen.

Danke!